



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 25. Oktober 1887.

Nr. 498.

## Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate November und Dezember für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

## Deutschland.

Berlin, 24. Oktober. Aus Anlaß der allerhöchsten Verordnung betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Ständevertretung macht der Kriegsminister bekannt, daß den Militärärzten die Teilnahme an derselben gestattet ist. Seitens der Sanitätsbehörden des Friedensstandes würde jedoch die Annahme einer auf sie entfallenden Wahl zur Ärztekammer von der einzuholenden Erlaubnis des zuständigen Korpsgeneralarztes bzw. des Generalstabsarztes der Armee abhängig zu machen sein. Militärärzte des Friedensstandes unterliegen in keinem Falle den Disziplinarbefugnissen des Vorstandes der Ärztekammern.

Der Entwurf eines Gesetzes, nach welchem den von Privatpfandinstituten ausgegebenen Schuldverschreibungen ein Pfandpfand an den von den Instituten erworbenen Hypotheken in der Weise gesichert werden soll, daß einem Vertreter der Inhaber der Schuldverschreibungen die Gewährung über die Hypotheken übertragen wird, soll gegenwärtig wieder das Reichsjustizamt beschäftigen. Ein solcher Gesetzentwurf, der sich auf den § 17 des Einführungsgesetzes der Konkursordnung und auf § 40 der letzteren stützt, war bereits 1879 und 1880 dem Reichstage vorgelegt worden, gelangte jedoch nicht zur Plenarberatung.

Eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz wird dem Reichstage, wie offiziöse Nachrichten mitteilen, nicht vorgelegt werden, da die seit dem Inkrafttreten desselben verflossene Zeit zu kurz sei, als daß man schon genügende Erfahrungen hätte sammeln können, wenn man sich auch der Erkenntnis nicht verschließt, daß das Unfallversicherungsgesetz mancher Verbesserung bedürftig ist.

Die „Villa Jirio“ in San Remo, die für den Winteraufenthalt des Kronprinzen gemietet sein soll, liegt etwa eine halbe Viertelstunde außerhalb der Stadt, ostwärts, an dem schattigen Corso di Levante. Die Villa ist, wie der „Schwäbische Merkur“ schreibt, in feinem italienischen Stil erbaut, zählt ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke darüber. Die geschmackvoll gegliederte Fassade hat sieben Fenster, im ersten Stock einen großen Balkon, unter welchem im Erdgeschoß eine Veranda in den Garten führt. Die Front liegt genau gegen Süden, der Ausblick umfaßt über den Garten weg das weite Meer, in dessen Ferne am hellen Morgen die Berge Korsikas sichtbar sind. Seitwärts eröffnet sich der reizende Blick auf die in dieser Entfernung landschaftlich ungemein wirkungsvolle Altstadt, ein Bild, oben gekrönt durch die Kirche Madonna della Costa. Das ganze Gebiet, welchem die Villa angehört, ist sonnig, warm, geschützt. Somit darf man hoffen, daß die Wahl der Villa, welche große Zimmer enthält, eine glückliche ist. Zur Seite, in demselben Garten, steht ein zweites geräumiges, aber ganz einfaches Haus, welches das Gefolge aufnehmen soll; im Hintergrunde liegen die Stallungen. Das Anwesen gehört der Familie Jirio aus San Remo, welche aber einen Teil des Jahres in Bordeaux oder Marseille zubringt. Die Unterhandlungen über die Miete wurden durch den englischen Konsul geführt und abgeschlossen; es soll (so schreibt man dem citirten Blatt aus San Remo) nicht verschwiegen sein, daß die Ertheilung des Auftrages an den englischen statt an den deutschen Konsul in der dortigen zahlreichen deutschen Kolonie doch einiges Befremden hervorgerufen hat! Wenn wird man darüber weggehen, wenn die Wahl als eine gelungene sich erweist und dem Kronprinzen neue Kraft aus seinem Aufenthalt erwächst.

Man schreibt der „Nat.-Ztg.“: „Vor Kurzem war die Nachricht verbreitet worden, daß

der leitende rumänische Minister Bratiano sich nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck begeben würde. Die Angabe ist bis jetzt noch nicht bestätigt worden; ihre Bewahrheitung würde indessen bei den herrschenden Beziehungen kaum überraschen können. Wir lassen dahingestellt, ob es richtig ist, daß die Abmachungen Rumäniens anschließend an das deutsch-österreichische Bündnis in nächster Zeit ablaufen und auf Antrag der rumänischen Regierung erneuert werden sollen. Vor etwa zwei Jahren war der rumänische Minister Bratiano zu ähnlichem Zwecke in Berlin anwesend.“

Ueber die militärische Aktion auf den Samoa-Inseln berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegenüber unrichtigen Angaben des „Newport Herald“:

„Am 24. August d. Js. wurde nach der in Folge der Weigerung Maitoa's, die geforderte Satisfaktion zu gewähren, bewirkten Landung des deutschen Matrosen-Detachements nur die Umgehung des Regierungsgebäudes in Malina militärisch besetzt. Zum Schutze der weißen Einwohner und des fremden Eigentums wurde eine Sicherheitswache nach Apia geleitet und auf dem Grundstück des deutschen Hospitals stationiert. Jede Störung der Fremden und der sich friedlich verhaltenden Eingeborenen ist sorgfältig vermieden worden. Da sich keinerlei Beunruhigung in der Bevölkerung zeigte, so konnte die Wache, welche anfänglich vor dem Regierungsgebäude errichtet war, bereits am 25. August wieder eingezogen werden. Eine weitere Okkupation samoanischen Landes hat überhaupt nicht stattgefunden. In der Stadt Apia ist der Verkehr nur unmittelbar nach der Landung für eine Stunde theilweise gesperrt gewesen. Wenn der Korrespondent des amerikanischen Blattes des Weiteren prophezeit, daß die Lage der Dinge in Samoa fortgesetzt eine bedrohliche bleiben werde und ein wilder und blutiger Krieg im Ausbruche begriffen sei, so haben diese grundlosen Ausstreunungen inzwischen durch die ohne jedes Blutvergießen und ohne jede Gewaltthat erfolgte Auslieferung Maitoa's und die Anerkennung Tamasese's als König seitens aller einflussreichen Häuptlinge ihre Erledigung gefunden. Im Uebrigen kann aus den Besprechungen der amerikanischen Presse über die letzten Vorgänge auf Samoa mit Genugthuung hervorgehoben werden, daß allseitig anerkannt wird, zu einer Einmischung der Vereinigten Staaten liege nicht der mindeste Anlaß vor, da die kaiserliche Regierung unaufgefordert erklärt habe, alle Vertragsrechte Amerikas auf den Samoa-Inseln gewissenhaft achten zu wollen.“

Ueber den Kampf des Schiffes der Neu-Guinea-Kompagnie „Dittlie“ mit Eingeborenen wird der „Hamb. Börsenhalle“ des Näheren aus Sidney berichtet: Gestern kam von Cooktown eine telegraphische Meldung hierher, welche viel Aufsehen erregt hat. Der deutsche Dampfer „Dittlie“, Kapitän Rasch, der Neu-Guinea-Kompagnie in Berlin gehörig, ist nämlich von den Eingeborenen in Kaiser Wilhelm-Land, dem deutschen Theile Neu-Guinea's, welche bei Haffeldt-Hafen anlässlich der Landung, während er im Begriff war, daselbst einen Theil seiner Ladung zu löschen, der Angriff wurde von der Mannschaft mit Mühe abgeschlagen, da die Wilden sehr zahlreich waren; später ging ein Theil der ersten an's Land und es entspann sich ein weiteres erbittertes Gefecht mit den Eingeborenen, welche nach äußerster heftiger Gegenwehr zurückgeschlagen wurden, wobei es auf Seite der Letzteren viele Verwundete und Tode gab. Die Affäre, welche sich in der ersten September-Woche zugegetragen haben muß, endete mit der Niederbrennung von zwei Dörfern der Schwarzen. Bisher hatten sich dieselben ganz ruhig verhalten und deshalb ist ihr Angriff auf den deutschen Dampfer überraschend. Die „Dittlie“ ging von Haffeldt-Hafen nach Port Moresby, dem Hauptplatz von Englisch-Neu-Guinea, von wo dann diese Nachricht nach Cooktown gemeldet wurde. Die Kühnheit der Eingeborenen ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß kein einziges deutsches Kriegsschiff sich seit fünf Monaten im deutschen Schutzgebiet des Bismarck-Archipels und des Kaiser Wilhelm-Landes gezeigt hat. Der Kreuzer „Albatros“, der früher daselbst stationiert war, ist am 15. Mai nach hier abgegangen, um

Reparaturen vorzunehmen, hat hierseits Monate lang gelegen und befindet sich jetzt auf der Heimreise. Die anderen Kriegsschiffe des Südsee-Geschwaders, „Adler“, „Bismarck“, „Olga“, „Karola“ und „Sopie“, sind sämtlich bei Samoa zusammengezogen. Wenn die Wilden nicht von Zeit zu Zeit ein Kriegsschiff sehen, so sind sie nicht in Respekt zu halten; aus diesem Grunde sind offenbar die Eingeborenen bei Haffeldt-Hafen so dreist geworden. Unter diesen Umständen ist es meines Erachtens — und dieser Ansicht sind die hiesigen Deutschen auch — durchaus notwendig, daß sobald als möglich ein Kriegsschiff im deutschen Schutzgebiete seine Flagge zeigt.

Zur Erhöhung der Getreidebölle erfährt der „Börsenkur.“, die deutsche Regierung werde gleichzeitig mit dem Entwurf über die weitere Erhöhung der Getreidebölle einen zweiten Gesetzentwurf einbringen, durch welchen die Aufhebung des bisher erforderlichen Identitätsnachweises bei Export von Getreide erfolgt und somit bei der Exportation von Getreide gegen die Vorzeigung der „acquits“ (der Scheine für den entrichteten Eingangszoll) für das gleiche Quantum ohne Weiteres die Rückvergütung des Eingangszolls erfolgt.

Die man sich erinnert, schwebt seit zwei Jahren gegen eine größere Anzahl Zahlmeister wegen Verdachts der Bestechung bzw. Annahme von Geschenken eine Untersuchung, die bis jetzt noch nicht ihren Abschluß erreicht hat. Die meisten derselben sind schon freigesprochen, oder die Untersuchung über dieselben ist eingestellt worden, doch sind auch die Beurteilungen besonders zweier Zahlmeister in Görtz und Hörter in die Öffentlichkeit gelangt. Uebrigens waren dieselben freigesprochen worden, weil die Anklage in Menage-Angelegenheiten erfolgt war, die Zahlmeister aber von der Verwaltung derselben ausgeschlossen sind, und diese nur im Auftrage der betreffenden Bataillons-Kommandeure bearbeiten. Der Kriegsminister hatte gegen diese Urtheile die Aggravation eingelegt und das General-Auditorat hat in zweiter Instanz unter dem 15. April d. J. die Betreffenden zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafe verurtheilt, weil dasselbe von der Ansicht ausging, daß die Zahlmeister selbstständige Handlungen und nicht bloß Aufträge ausgeführt hätten. Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt nun zu der Angelegenheit:

Bis zum Jahre 1879, wo die neue Gerichtsverfassung eingeführt wurde, bildete der Ober-Appellations Senat des Kammergerichts die entscheidende dritte Instanz für Militärbeamte, wenn seitens des Kriegsministers das damals zulässige Rechtsmittel der Aggravation gegen ein Urtheil erster Instanz eingelegt und der Angeklagte gegen das verurtheilende oder erschwerende Urtheil zweiter Instanz das Rechtsmittel der weiteren Bertheidigung eingelegt hatte. In Hörter hatte der von dem Verurtheilten, beziehungsweise dessen Familie beauftragte Rechtsanwalt unter dem 16. Mai d. J. das letzte Rechtsmittel eingelegt, welches jedoch das betreffende Divisionsgericht zurückgesandt hat, da nach seiner und des General-Auditorats Ansicht dieses Rechtsmittel in Folge der eingeführten neuen Gerichtsverfassung aufgehoben sei. Gegen diese Verfügung hat der Rechtsanwalt beim Kammergericht Beschwerde eingelegt, doch hat auch der Strafsenat dieselben verworfen, weil nach dem mit dem 1. Oktober 1879 in Kraft getretenen Ausführungsgesetz zu dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 24. April 1878 (§ 12) auch der frühere Obere Appellations Senat des Kammergerichts, welchem durch die Allerhöchste Kabinettsordre vom 25. März 1834 die Entscheidung über das Rechtsmittel der weiteren Bertheidigung übertragen war, nicht mehr besteht, dem Strafsenat des völlig neu organisierten Kammergerichts aber eben so wenig wie irgend einem anderen Senate die Funktionen jenes Senates übertragen sind. Das Urtheil zweiter Instanz muß demnach als endgültiges angesehen werden, da es keinen Gerichtshof mehr giebt, der über Straffhandlungen der Militärbeamten im Bereiche des vormaligen norddeutschen Bundes in dritter Instanz entscheidet. Der kaiserliche Lieferant Wollant und sein Agent, ein ehemaliger, disziplinarisch aus dem Dienst entlassener Intendanturssekretär, welche die Zahlmeister zu jenen Vergehungen verleitet hatten, befinden sich noch immer in Untersuchung bzw. Haft.

Die Erschießung eines deutschen Unterthanen durch einen russischen Grenzsoldaten bestätigt sich. Der „Preuss. Landesztg.“ wird über den Vorfall geschrieben:

Am 12. Oktober hat an der Landesgrenze bei Augögiren eine Grenzausfretung stattgefunden, welche leider einen sehr bedauernden Ausgang genommen hat. An diesem Tage war das Vieh eines preussischen Unterthanen, des Besitzers Johann Sedat aus Augögiren auf russisches Gebiet übergetreten. Als nun Sedat, der auf seinem Felde beim Karoffelausschneiden beschäftigt war, dies merkte, überschritt er gleichfalls die Grenze, um sein Vieh zurückzuholen. Hieran wurde er jedoch von einem russischen Grenzsoldaten gehindert und erhielt von demselben zunächst einen Bajonettschlag in den Rücken und sodann durch einen Schuß eine Kugel in den rechten Oberarm; diese Verwundungen hatten unmittelbar den Tod des Sedat zur Folge. Wie wir hören, hat die Untersuchung des Thatbestandes durch das Gericht und die Staatsanwaltschaft und die Sektion der Leiche bereits stattgefunden, und als soll als bestimmt feststehen, daß die Tödtung des Sedat auf russischem Gebiet stattgefunden hat.

Die gestrige Nummer des „Berliner Volksblattes“ ist auf Grund des Sozialisten-Gesetzes verboten worden. Anlaß zu dem Verbot soll der Leitartikel gegeben haben, der das neueste Flugblatt der christlich-sozialen Partei bespricht und dabei gegen Herrn Stöcker zu Felde zieht. In den letzten Tagen haben übrigens wieder zahlreiche Hausdurchsuchungen bei Sozialdemokraten stattgefunden; ein Sozialdemokrat wurde vorige Woche zur Haft gebracht, bei dem man in den Kleidern eingenäht einen ganzen Stoß von Nummern des „Sozialdemokraten“ fand.

Die der „Graßdinin“ die Behauptungen, die Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser würde die Bedeutung eines wichtigen Ereignisses haben und dann, dieselbe würde lediglich ein Akt internationaler Liebenswürdigkeit sein, zusammenzureimen vermag, soll dem Scherfmann des Fürsten Metscherki überlassen bleiben. Die „Post“ antwortet diesen und ähnlichen Artikeln in folgender Weise:

„Als die Rede davon war, der Zar werde den Kaiser Wilhelm in Stettin begrüßen, ist dem ersteren das Wort in den Mund gelegt worden: diese Reise bedeute für ihn einen Gang nach Kanossa. Kanossa, wir wissen es Alle, ist das Symbol der tiefsten politischen Demüthigung. Ob nun jenes Wort echt ist, was wir entschieden bezweifeln, es ist jedenfalls der Ausdruck derjenigen russischen Stimmung, welche in einer von Seiten ihres Zaren unserem Kaiser dargebrachten Begrüßung eine Demüthigung des russischen Stolzes sich zu erblicken zwingt. Früher waren diese Begrüßungen ein häufiger Akt der befreundeten Herrscherhäuser. Wir erinnern uns, daß Kaiser Alexander II., als er am 2. März 1855 den Thron bestieg, wenige Wochen darauf in Berlin erschien. Wenn der gegenwärtige Zar heute die Bande alter Freundschaft wieder knüpfen wollte und zu diesem Zwecke nach Berlin käme, so hätte sicherlich die Weisheit der klügsten Staatsmänner Rußlands dagegen nichts einzuwenden. Aber der verblendete Despotismus der russischen Gesellschaft hat diesen Schritt, schon da er nur als eine Möglichkeit erschien, zum Kanossagang gestempelt, in dem beschämenden Bewußtsein, daß die grund- und maßlose Haltung der russischen Presse gegen Deutschland dem Besuch den Charakter einer Entschuldigung geben könnte. Jetzt bemüht sich die mit der russischen Gesellschaft verbundene Presse in Kopenhagen, den Besuch des Zaren als ein lediglich durch die Nothwendigkeiten des Herbstes auferlegtes, aller Freiwilligkeit entbehrendes, daher unwillkommenes Anstandsopfer darzustellen, als eine Handlung, die natürlich aller und jeder politischen Bedeutung entbehrt. Dazu bemerken wir, daß ein Besuch, welchem man, ehe er erfolgt, solche offiziöse Kommentare vorausschickt, durch dieselben, wenn sie unwiderlegt bleiben, zur Beleidigung des deutschen Volkes wird. Wir bemerken ferner, daß es eine unerhörte Steigerung dieser Beleidigung wäre, wenn die russische Presse, fortfahrend in ihren Aeußerungen eines in Verleumdungen und fälschlichen Wuthausbrüchen sich ergebenden Deutschthums, solchen



Neuerungen noch den Triumph hinzuzufügen würde, daß der heimgekehrte Zar zwar jedoch die Gastfreundschaft des Berliner Hofes aufgesucht, im Uebrigen aber der getreue Vollstrecker der hiesigen Erfüllung der russischen Gesellschaft gegen Deutschland geblieben sei.

Wir halten unter diesen Umständen den Besuch des Zaren für das, wofür wir ihn von Anfang an gehalten, für ein spekulatives Märchen. Sollte dieser Besuch allen Erwartungen entgegen sich verwirklichen, so wird er, den hochmüthigen Kommentaren der dänischen Presse zum Trotz, ein politisches Ereigniß von den größten Folgen sein. Er wird entweder die alte Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland wieder herstellen — was die sofortige Umkehr der russischen Presse zur Folge haben muß — oder die längst dieser Freundschaft versetzte Wunde beträchtlich erweitern.

An offiziellen Stellen hält man hier daran fest, daß weder eine Einladung an den Zaren ergangen ist, noch derselbe selbst seinen Besuch angekündigt hat, so daß eine derartige Angelegenheit diplomatisch nicht existirt. Wenn die dänische Presse etwa zu einem „Fühler“ benutzt worden sein sollte, so muß man allerdings gestehen, daß diese Presse mit einem seltenen Maße beleidigender Ungeschicklichkeit operirt hat, deren Spitze sich indessen mehr nach Fredensborg als nach Berlin richtet, wo man der ganzen Angelegenheit ja rein abwartend gegenübersteht.

Wie seiner Zeit gemeldet, wurden in Sofia am Abend vor der Wahl zahlreiche Anhänger Radoslawows verhaftet. 150 derselben saßen nach ihrer Freilassung eine Beschränkung an den Fürsten auf, wurden jedoch von der Polizei verhindert, dieselbe im Palais zu überreichen. Radoslawow hat sich nun, nach einer „Reuter“-Depesche, über dieses Vorgehen der Behörde, welches er als ungesetzlich bezeichnet, beim Fürsten in einem Schreiben beklagt. Nach einer Mittheilung der „Polit. Corr.“ aus Sofia führen die Radoslawowisten in dieser Petition Beschwerde darüber, daß sie an der Ausübung des Wahlrechts durch willkürliche Verhaftungen theils Nachts in ihren Wohnungen, theils am hellen Tage auf der Straße gehindert und mit Schlägen bedroht worden seien; falls sie nicht ein andererseits für die Einschränkungen der Polizei-Kommissäre gefügiger sein sollten. Aus diesem Grunde bestritten die Unterzeichner den Gewählten des Distriktes Sofia die Eigenschaft von wahren Vertretern und erklärten, sich an den Souverän des Landes zu wenden, in der Hoffnung, daß dieser wenigstens im Prinzip die Ehre, das Leben und die Rechte der ergebenen Untertanen und der ruhigen Bürger der Hauptstadt verteidigen werde. Die Unterzeichner nennen sich am Schluß „Seiner königlichen Hoheit loyale und treu ergebene Untertanen.“

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der russische Botschafter Nelidow am Sonnabend eine Audienz beim Sultan gehabt hat. Nach dem langen Erlaube des Botschafters ist das keine besonders bemerkenswerthe Thatsache. Ebenso selbstverständlich ist es, daß während der Audienz von Bulgarien die Rede gewesen ist. Wenn Wiener Blätter aber melden, daß Nelidow eine Entscheidung verlangt habe, ob die Türkei in der bulgarischen Frage auf Seiten Rußlands oder auf Seiten seiner Gegner stehe, so ist diese Nachricht bringend der Bestätigung bedürftig. Nelidow wird den Sultan wohl genau genug kennen, um auf eine solche Frage keine Antwort zu erwarten. Ueberdies giebt es ja noch einen dritten Standpunkt, den der Neutralität, der dem Sultan unparteiisch am besten befehligt.

Da Boulanger zur Zeit schweigt, glaubt Deroulede die Gelegenheit wahrzunehmen zu können, sich wieder in Erinnerung zu bringen. Eine andere Bedeutung kann man einer gestern von ihm gehaltenen Rede nicht beilegen, in der er lediglich eine alte Saite anschlägt und über welche das „Berliner Tageblatt“ aus Paris mittheilt:

Deroulede hielt bei der Enthüllung eines Denkmals für drei erschossene Franktireurs in Bougival eine lange Rede, in der er sagte: „Wir brauchen nicht mehr furchtbar zu fragen: Was wird Preußen dazu sagen? Heute muß die Frage lauten: Was vermag Frankreich? Wie denkt Rußland, Rußland nun und zu allererst? Sein gerechter Zar denkt, daß Rußland sich in Frankreichs innere Angelegenheiten nicht zu mischen hat, seinen unserer Staatsmänner vorzieht, keinen ausschließt und von uns nur eine entschlossene Haltung gegen Deutschland und ein starkes Heer verlangt.“

Einschließlich der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Birma ist dem Bundesrath folgende Mittheilung gemacht worden:

Zwischen dem Reich und Birma ist ein Meistbegünstigungsvertrag unter dem 4. April 1885 abgeschlossen worden, welcher die Zustimmung des Bundesraths und die Genehmigung des Reichstags gefunden hat. Die Ratifikation des Abkommens ist seitens der beiden vertragsschließenden Theile erfolgt. Die diesseitige Ratifikations-Urkunde hatte König Theban von Birma noch vor Beginn des englisch-birmanischen Feldzuges erhalten; dagegen ist die birmanische Ratifikations-Urkunde erst im Februar v. Js., also zu einer Zeit hier eingegangen, wo Birma seine Selbstständigkeit thatsächlich bereits verloren hatte. Inzwischen ist dasselbe den indischen Besitzungen Englands definitiv einverleibt und ist daher seitens von einer Publikation der deutsch-birmanischen Konvention Abstand genommen worden.

Auf Grund des zwischen dem Reich und Britannien bestehenden Vertrages genießen mehr die Reichsangehörigen in Birma Rechte, wie die Angehörigen der meistbegünstigten Länder. Außerdem werden deutsche Produkte bezüglich der Eingangsabgaben dort ebenso behandelt, wie die gleichartigen Erzeugnisse Großbritanniens.

Der mehrfach erwähnte Bericht der Kommission für Erhebungen betreffs der Reform der Patentgesetzgebung, dessen Inhalt in den wesentlichen Punkten bereits bekannt ist. Die Vorarbeiten dazu sind, wie man uns berichtet, bereits eingeleitet.

### Russland.

Sofia, 17. Oktober. Selbst in den der Regierung unmittelbar nahestehenden Kreisen giebt man jetzt zu, daß das Ergebnis der Wahlen eines unheimlichen Eindrucks nicht entbehrt und der Rückschlag unmöglich nach solchen Vergewaltigungen, wie sie bei den diesmaligen Wahlen verübt wurden, lange ausbleiben kann. Die Opposition, sowohl die loyale als die illoyale, steht heute dem herrschenden System feindlicher denn je gegenüber, und die Ruhe, welche sie bewahrt, macht allerseits eine beängstigende Stimmung. Der Ministerpräsident Stambulow hat die Morgengabe, welche er dem Fürsten nach seinen Flitterwochen überreichte, sich eben so imposant ausgedacht. Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß er, um den Zweck zu erreichen, seine Verhältnisse überschritt und so das Gezeith von dem zuwege brachte, was er beabsichtigt hatte. Wäre Stambulow in den ihm gezogenen Grenzen geblieben, so hätte er jedenfalls auch eine Mehrheit herausgeschlagen, dieselbe würde weniger großartig als die heutige, aber sie würde nicht den Stempel der nackten Macht tragen und die Gefühle der Gegner nicht bis an das äußerste verlegen. Wäre seinem Herrn und Gebieter eine solche ehrlich geschaffene Mehrheit nicht tausend Mal lieber gewesen? Gewiß! Denn es wäre gleichzeitig eine Mehrheit, mit der er und seine Regierung hätten rechnen können, was bei der heutigen Sobranje sehr zweifelhaft erscheint. Gegen 110 neue Männer, wie die Regierung verkündet, werden der Sobranje angehören. Sie haben, woran wir nicht zu zweifeln wagen, dem Ministerpräsidenten vorher auf jeden Fall den Eid der Treue geleistet, doch weiß Herr Stambulow bestimmt, ob er sich auf diesen Eid wird verlassen können? Leider vollzieht sich der politische Gefühnswechsel bei den Bulgaren mit einer unnatürlichen Schnelligkeit. Indessen würde es ungerecht sein, alles Unheil dem Ministerpräsidenten buchen zu wollen, dessen Stellung den jetzigen schwierigen Verhältnissen gegenüber man billigerweise berücksichtigen muß.

Der österreichisch-ungarische Generalkonsul ist seit zwei Monaten ein häufiger Gast in den hiesigen Ministerbüreau, täglich hält er sich in ihnen stundenlang auf. Selbst der italienische Generalkonsul, welchem Uebelwollen nicht nachgesagt werden kann, besichtigt sich einer größeren Zurückhaltung.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Oktober. Nach der jetzt amtlich bekannt gemachten Verordnung betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Pommern vom 8. August 1887 soll künftig in der Ober oder als Grenze der Binnenschifferei gegen die Küstenschifferei gelten: der Grauesedamm zwischen Stettin und Alt-Damm mit der Maßgabe, daß im Hafengebiet der Stadt Stettin die Unter-Brücke die Grenze bildet. Die unterhalb dieser Linie gelegenen Theile der Ober nebst Verbindungskanal, der Dammsee nebst seinen Verbindungen mit der Ober, das Papenwasser, das Haff, dessen Ausflüsse in die Ostsee (die Beene, die Swine und die Diewenow mit ihren Seitenarmen) und die mit diesen Gewässern ohne zwischenliegende Flüsse in offenem Zusammenhang stehenden Buchten und Seen (Neuwarper See, Uedomer See, Achterwasser, Wiel, Vieziger See, Kamminer Bodden, Frißower See etc.) gehören der Küstenschifferei an.

Durch den Hinzutritt der freiwilligen Feuerwehr zu Ziegenort (mit 30 thätigen, 80 zahlenden Mitgliedern) ist der pommersche Feuerwehr-Verband jetzt 39 Wehren stark.

Die Zeit des „fliegenden Zirkus“ ist für dieses Jahr vorüber und wenn trotzdem gestern noch ein solcher mit Saal und Pack und dem gewöhnlichen Betwerk von Elephanten und Kamelen seinen Einzug in unsere Stadt hielt, so war dies ein sehr kühnes Unternehmen des Besitzers. Die jetzige Jahreszeit ist wahrlich nicht mehr für den Besuch eines solchen leinenen Zeltes geeignet, denn wenn die Plandede auch wasserdicht sein soll, so hilft diese Dichtigkeit doch wenig gegen die empfindlich kalte Luft und es dürfte wohl nur Wenige geben, welche zur jetzigen Jahreszeit einer solchen Schauposition beizuwohnen, um für das Entree einen unausbleiblichen Katarrh oder Schnupfen mit nach Hause zu nehmen. Die für gestern Nachmittag angekündigte Vorstellung fiel ganz aus, die Abend-Vorstellung war überaus schlecht besucht. Wenig Sympathie hat sich der Besitzer des Zirkus Pinder dadurch erworben, daß er seine Pferde — beiläufig bemerkt sind es sehr viel weniger als die angepriesenen 110 — während des heftigen Sturmes der vergangenen Nacht in den Leinwandzelten vor dem Berliner Thor untergebracht hat, wo sie Wind und Wetter ausgesetzt waren, denn bei jedem Windstoß hoben sich die Seitenleinen und der Regen peltschte über die Thiere. Der Gerechte erbarmt sich seines

von einem Zirkusdirektor, bei welchem Pferde-Material vermuthet, sollte zuerst beherzigt werden.

Der Tapezier Franz Düsing begab sich gestern in das Restaurationslokal Mönchenbrückstraße Nr. 1, setzte dort und versuchte dann, ohne Zahlung geleistet zu haben, den ungewöhnlichen „Weg durch's Fenster“ zu nehmen; hierbei zerbrach er jedoch eine Scheibe, wurde abgefaßt und wegen Zechprellerei in Haft genommen.

Zu einem Handelsmann in der Augustastraße kam dieser Tage ein Mann, der sich als Reisender der Firma Ed. Neter in Frankfurt a. M. vorstellte und Dr. Krell'sche Haartinktur zum Kauf anbot. Der Handelsmann kaufte auch 36 Flaschen für 30 M., mußte aber später einsehen, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen, da eine Anfrage bei E. Neter in Frankfurt ergab, daß diese Firma keinen Reisenden nach hier gesandt.

Eine wenig empfehlenswerthe Aufwärterin ist die unverhehl. Auguste Erdmann, welche gestern in Haft genommen wurde. Dieselbe hat hier bei verschiedenen Herrschaften Aufwartestellen gehabt und jede nur gebotene Gelegenheit zu Diebstählen benutzt, so daß bei ihr ein großer Posten gestohlener Sachen beschlagnahmt werden konnte. Die Erdmann ist bereits mit Zuchthaus vorbestraft.

### Vermischte Nachrichten.

(Was kostet eine Lokomotive?) Aus den statistischen Notizen über die Anschaffungskosten der Lokomotiven, welche die sächsische Staatseisenbahn besitzt, kann man so recht herauslesen, welche Wundlung die Lokomotivbauanstalten in den Jahren unserer schweren wirtschaftlichen Krisis zu bestehen hatten. Die ältesten als Eilzuglokomotiven aufgeführten Maschinen stammen aus dem Jahre 1856 und sind von Hartmann in Chemnitz gebaut; sie kosteten 40,650 Mark. Dieselbe Gattung mußte diese Fabrik 1868 mit 33,060 Mark liefern, trotzdem ihr Gewicht noch um etwa 60 Zentner höher war. Die in den 60er Jahren sonst gelieferten Eilzuglokomotiven hatten Preise von 39,110 bis 44,959 Mark. Hentschel und Sohn in Rassel lieferten im Jahre 1875, also bereits zur „billigen Zeit“, 16 Lokomotiven für je 36,210 Mark, und ein Jahr darauf zwang diese Fabrik die Nothlage, 6 ganz gleiche Lokomotiven um je 10,000 Mark billiger zu liefern, nur um die Arbeiter zu beschäftigen. Billiger als diese sind überhaupt niemals Lokomotiven solcher Art für die sächsischen Staatseisenbahnen gebaut worden. Die neuesten, 1886 angeschafften Eilzuglokomotiven (nach dem Compound-System) kosteten auch nur 32,500 und 31,200 Mark. Unter den als „Personenzuglokomotiven“ aufgeführten sind die Unterschiede in den Anschaffungspreisen noch weit größer. Die ältesten vier aus dem Jahre 1853 vorhandenen von Hartmann in Chemnitz, Borßig und Bölsert in Berlin gebauten kosteten 42,580 Mark. Diese Preise stiegen zu Anfang der 70er Jahre ganz enorm. Die Fabrik von Schwarzkopf in Berlin lieferte von 1873 bis 1886 im ganzen 32 Lokomotiven einer Gattung, welche zu Anfang 46,900 und zum Schluß 55,700 Mark kosteten. In gleicher Weise wurden von der Hartmann'schen Fabrik in Chemnitz von 1871 an bis 1874 77 Lokomotiven von 42,000 Mark angefangen bis 56,197 Mark (dem höchsten für solche Maschinen überhaupt bezahlten Preise) geliefert. Daß 3 Jahre später, im Jahre 1877, diese Fabrik für genau dieselben Lokomotiven nur die Hälfte des letzten Preises, nämlich 28,150 und 28,320 Mark erzielen konnte, kennzeichnet zur Genüge den Sturz, welchen diese Industrie nach dem allgemeinen Krache erlitt. So recht erholt haben sich auch seitdem die Preise nicht wieder; 1883 kosteten die Lokomotiven letzterer Gattung 30,200 Mark 1885 nur noch 29,000 Mark und 28,600 Mark. Lokomotiven für gemischte Züge, deren normaler Preis zwischen 39,000 und 45,000 Mark schwankte, mußten 1874 ebenfalls mit 55,386 Mark bezahlt werden, während ein Jahr darauf dieselbe Fabrik (Maschinenfabrik Eßlingen) ganz genau die gleichen Maschinen für 37,697 Mark lieferte. Am höchsten mußten dergleichen Lokomotiven mit 58,700 Mark im Jahre 1874 an die sächsische Maschinenfabrik Hartmann in Chemnitz bezahlt werden, 2 Jahre danach war dieselbe Gattung um 14,000 Mark billiger. Von den durchgängig theureren Lastzugmaschinen hat z. B. die sächsische Maschinenfabrik (Hartmann) in Chemnitz bis 1885 zusammen 112 Lokomotiven von einer Gattung geliefert, welche 1859 51,600 Mark, 1876 dagegen nur 28,143 Mark, 1885 auch nur 29,900 Mark kosteten. An Schwarzkopf in Berlin mußten 1874 für ähnliche Lokomotiven 56,756 Mark bezahlt werden, während 1876 Hentschel und Sohn in Rassel sie für 29,325 Mark lieferten. Die theuersten Tenderlokomotiven lieferte Hartmann in Chemnitz 1874 für 57,000 Mark, drei Jahre später aber dieselbe Sorte für 29,000 Mark. Die kleinsten dieser Lokomotiven sind 1882 mit 22,000 Mark, 1886 mit 20,000 Mark bezahlt worden. Die bis jetzt für die Schmalspurbahnen gebauten 24 einfachen Lokomotiven hat die sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz für 16,922 bis 18,199 Mark pro Stück geliefert. Die beiden in England gebauten Faltel-Maschinen (Doppel-Lokomotiven) kosten 51,771 Mark jede. Am billigsten unter allen Lokomotiven sind zwei für Omnibuszüge auf Normalbahnen bestimmte: sie kosten nur

14,544 Mark jedes Stück und sind 1885 ebenfalls von Chemnitz geliefert.

### Kunst und Literatur.

Quentin's Fahrplanbuch für den Eisenbahn- und Dampfschiff-Verkehr in Deutschland, Holland, Dänemark und der Schweiz mit allen Anschlüssen an Stationen in Frankreich, Italien, England, Dänemark, Ungarn, Belgien etc., nach amtlichen Quellen bearbeitet, Preis 1,50 Mark (41. Jahrgang, Verlag von Mahlau und Walschmidt in Frankfurt a. M.) ist soeben für den Winterdienst 1887/88 erschienen. Die außerordentliche Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit, klare Uebersicht des Inhalts und das sehr handliche Format machen das Buch zu einem recht angenehmen Reisebegleiter, der auf alle Fragen über Eisenbahn- und Dampfschiffahrten, Rundreise-Touren etc. Auskunft ertheilt. Die kombinirbaren Rundreise-Touren sind eine sehr willkommene Beigabe und können wir somit das Buch bestens empfehlen.

[319]

### Bankwesen.

Rheinisch-Westf. 4prozentige Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte November statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

### Biehmarkt.

Berlin, 24. Oktober. Städtischer Zentral-Biehpf. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3566 Rinder, 13,563 Schweine, 1382 Kälber, 7650 Hammel.

Der Rindermarkt verlief langsam und zögernd und wird nicht geräumt; gute Waare wurde erst spät gekauft. Man zahlte für 1. Qualität 48—52 Mark, 2. Qualität 44—47 Mark, 3. Qualität 36—42 Mark, 4. Qualität 30—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Markt isländischer Schweine gestaltete sich bei weichen Preisen schlussend dem Export und geringerem Lokal-Verbrauch und wurde nicht geräumt; Bakonier (Austrian 980 Stück) dagegen wurden besser verwertet und ziemlich ausverkauft, weil Fett begehrt war. Man zahlte für 1. Qualität circa 46 Mark, 2. Qualität 42—44 Mark, 3. Qualität 38—41 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier 43—45 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht mit circa 50 Pfund Tara pro Stück je nach Qualität.

Für Kälber konnte bei recht langsamem Handel nur für beste Waare der vorwöchentliche Preis erzielt werden. Man zahlte für beste Qualität 48—55 Pfg., geringere Qualität 34 bis 45 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der Hammelmarkt zeigte flauere Tendenz und hinterließ ganz bedeutenden Ueberstand; die vorwöchentlichen Preise waren nicht zu erzielen. Man zahlte für beste Qualität 44—51 Pfg. und für geringere Qualität 32—42 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

### Telegraphische Depeschen.

Bernierode, 24. Oktober. Sr. Majestät der Kaiser traf mit Sr. k. Hoheit dem Prinzen Wilhelm und Gefolge heute Nachmittag 5 Uhr hier ein und wurde am Bahnhof von dem Grafen und dem Erbgrafen Stolberg, den Spitzen der Behörden und dem Offizierkorps empfangen. Die Kriegervereine und die Schulen bildeten Spalier. Das Schloß war bengalisch beleuchtet; bei der Ankunft Sr. Majestät ertönte Glockengeläute und Kanonendonner, im Lustgarten brannten Freudenfeuer. Das Wetter ist regnerisch.

Brüssel, 24. Oktober. Gutem Vernehmen nach wird Jules Lejeune, Advokat am Kassationshof, an Stelle Devolders, welcher nach dem Rücktritt Thonissen das Ministerium des Innern übernimmt, zum Justizminister ernannt werden.

Paris, 24. Oktober. Die Budget-Kommission beschloß heute die Streichung sämtlicher geheimen Fonds, was die Kammern sicherlich nicht ratifiziren werden.

Paris, 24. Oktober. Der Minister des Auswärtigen, Flourens, und der englische Geschäftsträger, Egerton, unterzeichneten heute Nachmittag 3 Uhr die Konvention über die Neutralisirung des Suezkanals und über die neuen Hebriden.

Der Kriegsminister Ferron hat weiteren Ersparnissen im Betrage von 9 Millionen Franken im Etat des Kriegsministeriums zugestimmt; die gesammelten Ersparnisse in diesem Etat gegenüber dem von dem General Boulanger aufgestellten Voranschläge betragen somit etwa 28 Millionen.

Wie verschiedene Abendblätter glauben, wird der Finanzminister Rouvier morgen in der Deputirtenkammer eine Vorlage betreffend die Konvertirung der alten 4 1/2prozentigen Rente einbringen.

Turin, 24. Oktober. Der Minister-Präsident Crispi und die anderen Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, sind hier eingetroffen.

London, 24. Oktober. Das Befinden Gladstones, welcher in Folge Erkältung und Ermüdung anlässlich der Nottingham-Bankette gezwungen war, während der letzten Tage das Bett zu hüten, hat sich gebessert.



# Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von E. Kutschbach.

70

„Ich kann dies gar nicht begreifen,“ dachte Edmund, während er nachdenklich davonschritt; „und was das Allersonderbarste dabei ist, so bin ich fest überzeugt, daß sie nicht mehr „verliebt“ in mich ist, als ich in sie, sondern daß dieselbe warme, herzliche, gewinnende Zuneigung uns beiden innewohnt. Sie verachtet offenbar jede Eitelkeit, die ich an sie richten könnte, — in der That, ein fremder Beobachter würde niemals errathen, daß wir zusammen verlobt sind. Obgleich mir dies sehr zusagt, so bestrebt es mich dennoch an ihr; denn weshalb hat sie dann wohl gewünscht, unser früheres Verhältnis wieder herzustellen? Ist es wirklich wahr, was sie schreibt, daß, da sie Niemanden gefunden hat, dem sie mehr zugethan sei, wie mir, sie glaube, daß das Gefühl, welches sie für mich hegt, Liebe sein müsse? Ist ihr Wesen wirklich nicht fähig, jenes reine, hehre, alles verzehrende Feuer zu empfinden, das der Himmel dem Herzen des Menschen einpflanzt, oder — hat sie vielleicht den Mann noch nicht gesehen, der dazu berufen ist, in ihr die Feuer zu entzünden? Gehe Gott, daß dies nicht später noch eintreffe, um ihrer wie um meinetwillen! Unsere Heirath ist nun ja beschlossene Sache, und nichts kann sie mehr verhindern; in sechs Wochen sind Julia und ich Mann und Frau.“

Er grübelte und grübelte, doch er kam trotzdem zu keinem anderen Schlusse. Endlich gab er seinem Pferde die Sporen und dachte, indem er davongaloppierte:

„Was quäle ich mich denn darum? Ob sie mich liebt oder nicht, ob ihr Herz der Liebe fähig ist oder nicht — gleichviel, sie hat sich gegen mich und die Meinigen höchst edelmüthig benommen, und ich bin ihr deshalb zu ewigem Danke verpflichtet. Auf ihren eigenen, dringenden Wunsch

hat wurde unsere Verlobung erneuert, sollte ich also an ihrer Liebe zweifeln? Mein Mensch hat sie in ihrer Wahl bekräftigt, auch ist sie alt und vernünftig genug, ihren eigenen Willen zu kennen, und sie hat aus freiem Antriebe eingewilligt, mein Weib zu werden.“

Dennoch ließen ihm seine Gedanken den ganzen Nachmittag keine Ruhe, und als er sich am Abend allein mit ihr im Salon befand, schlang er den Arm um sie und konnte sich der Frage nicht enthalten:

„Sage mir offen und ehrlich, Julia, hastest Du durchaus nicht das Wohl meines Vaters im Auge, als Du mir jenen Brief schriebst, worin Du um Zurückgabe Deines Verlobungsringes batest? Wüßtest Du damals noch nicht, in welcher peinlichen Noth und Angst er lebte, ohne Aussicht auf Rettung und Hilfe? Verzeihe mir die Frage, doch bekenne einmal, schriebst Du mir jene Zeilen wirklich nur, weil — nun, weil Du mich liebtest und lieber mir Deine Hand reichen wolltest, als einem jener vielen anderen Bewerber, die, wie ich weiß, Dich so zahlreich umschwärmten und denen Dein Anblick, ein Rätseln von Dir, so theuer ist?“

Sie senkte einen Augenblick verwirrt ihr Haupt und eine scharfe Röthe bedeckte ihre Wangen; dann aber hob sie ihr Antlitz voll zu ihm empor, blickte ihm fest und ruhig in die Augen und erwiderte:

„Ich verstehe, was Dich zu dieser Frage drängt, Edmund, und antworte Dir wahr und aufrichtig. Als ich jenen Brief an Dich schrieb, ahnte ich noch nicht das Geirische von all den Sorgen, die Deinen armen, guten Vater quälten. Für mich war er damals noch immer der reiche Bankier, der er immer war, dem kein Schatten von Armuth und Sorgen je nahe kommen konnte. Ich schrieb Dir jene Zeilen somit ohne jeden derartigen Hintergedanken, nur weil ich wirklich wünschte, daß Du mir mein ungezogenes, häßliches Benehmen verzeihen solltest, und den wirklichen, ernstlichen Wunsch hegte, Dich meinen Vatern zu

verbinden. Bist Du mit dieser Antwort zufrieden, Edmund?“

„Vollständig zufrieden, mein liebes Herz!“ erwiderte er, indem er sie zum ersten Male seit ihrer Kindheit an sein Brust zog und einen Kuß auf ihre Stirn drückte; denn das Bewußtsein, von ihr nicht nur aus Mitleid gewählt worden zu sein, sondern wirklich um seiner selbst willen, beruhigte seine Zweifel sofort, und er fuhr daher fort, mit wirklicher Wärme zu sprechen: „Der Himmel höre meinen Schwur, mein Lieb, daß ich Alles versuchen werde, um mich Deiner Liebe würdig zu zeigen!“

39.

Als Winnie sich allein auf ihrem Zimmer befand und die Thüre hinter sich verschlossen hatte, schied sich erst Alles mit ihr im Kreise zu drehen, so daß sie sich im ersten Augenblick selbst nicht klar war, was eigentlich mit ihr geschehen sei und weshalb sie sich dort befand. Sie richtete sich vom Sopha empor, auf welches sie sich in ihrer Verzweiflung niedergelassen, und ihre Augen irrten unstill im Zimmer umher, bis sie auf ihrem Hochzeitskleid haften blieben.

„Was bedeutet dies? Was ist denn mit mir vorgefallen? Bin ich denn wahnsinnig geworden?“ murmelte sie, die Hände fest an die Schläfe pressend. „Ist dies denn nicht mein Hochzeitstag und bin ich deshalb nicht bräutlich geschmückt? Wie kam ich denn plötzlich hierher und weshalb befinde ich mich hier allein und ist es so still um mich her und im Hause?“

Sie hielt inne und suchte ihre Gedanken zu fassen, was ihr in dieser fieberhaften Aufregung fast unmöglich war. Doch plötzlich stand die eben erlebte Scene wieder in ihrer nahten Wahrheit vor ihr, und mit einem entsetzlichen Schrei sank sie in die Kniee und barg das Gesicht in beiden Händen.

„O Gott! mein schauerhaftes Geheimniß hat

man entdeckt!“ rief sie zitternd aus. „Man kennt es, man weiß Alles! Es ist kein Geheimniß mehr, denn bald genug werden Alle es erfahren und dann mit Fingern auf mich zeigen. Ach, nun bin ich erst recht namenlos, — namenlos und entehrt! Und die eigene Tante meiner Mutter hat sich nicht gescheut, also die Schande ihrer Verwandten an den Pranger zu stellen.“

Winnie war sich recht wohl bewußt, wer das Telegramm abgefaßt hatte; denn außer ihr konnte ja nur noch Miß M'Inch die traurige Wahrheit. „Weshalb hatte diese sie so grausam, so unbarmherzig dem Spott der Menschen preisgegeben?“

Sie fand keine Antwort für diese Frage, denn Miß M'Inch war ihr noch fast eine Fremde, und sie konnte nicht die streng rechtlichen Grundsätze, nach denen diese alte Dame ihr Leben gestaltet. Mehr aus Neugierde als aus Liebe hatte dieselbe sich stets über Winnie's Thun und Treiben zu unterrichten gewußt, und sie freute sich, daß es dem Mädchen so wohl erging, obwohl sie sich ein wenig über das bunte, weltliche Leben und Treiben in den „Thürmen“ entsetzte, das ihren strengreligiösen Ansichten sehr zuwiderlief.

Als das Gerücht von der Möglichkeit einer vornehmen Heirath ihrer jungen Verwandten ihr zuerst zu Ohren kam, hatte sie ungläubig und verächtlich den Kopf dazu geschüttelt, da es ihr gar zu unwahrscheinlich klang, bis sie sich der außerordentlichen Schönheit und reichen Talente des jungen Mädchens erinnerte und die Sache ihr doch nicht mehr ganz so unmöglich erschien.

„Ein Mann ist bereit, so Vieles zu opfern, wenn er wirklich in ein Mädchen verliebt ist, wenn er auch eben so rasch seine That bereut, nachdem es zu spät ist!“ überlegte sie. „Aber sie, Winifred Mildmay, mit dem Fied auf ihrem Namen, sie sollte einen Vikomt betrachten! Das kann nicht sein — das darf sie nicht!“

Stettin, den 24. Oktober 1887.

## Deutsche und preussische Fonds.

Preuss.-Anleihe	4	107,10 B	3
do.	3 1/2	100,30 B	3
Pr. Consolsirte Anleihe	4	106,90 B	3
do.	3 1/2	100,60 B	3
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,80 B	3
Staats-Euld-Scheine	3 1/2	100,—	3
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,40 B	3
do.	3 1/2	99,50 B	3
Berliner	5	115,90 B	3
do.	4 1/2	109,50 B	3
Aur- und Neumärk.	3 1/2	99,50 B	3
do. neue	3 1/2	98,30 B	3
Ostpreussische	3 1/2	97,83 B	3
Brandb. Central	4	—	3
Pommersche	3 1/2	98,70 B	3
do.	4	103,10 B	3
do.	4 1/2	—	3
Posenische neue	4	102,—	3
Westb. Ritterchaft.	3 1/2	97,75 B	3
do.	4	—	3
do. Serie 1 B.	4	—	3
do. do. 2. S.	4	—	3
Aur- und Neumärk.	4	103,80 B	3
Pommersche	4	103,90 B	3
Posenische	4	103,80 B	3
Preussische	4	103,80 B	3
Sächsisch.	4	104,25 B	3
Westph. St.-Eisenb.-Anl.	4	104,70 B	3



Eine solche Ehe ist schon für eine Gouvernante kaum denkbar; doch für eine in ihrer Stellung ist sie gar unerhört."

"Aber halt," fügte sie nach einer Weile tiefen Nachdenkens hinzu, "Winnie ist ein sonderbares Mädchen, stolz und kühn, und wurde, wie ich glaube, ohne viel Sinn für Wahrheit und Demuth erzogen. Sollte sie am Ende gar in ihrem unchristlichen Hochmuth die Sünde begangen haben, die näheren Angaben über ihr Verkommen verschwiegen zu haben? Hintergeht sie diesen Mann, der ihr vertraut?"

Dieser Gedanke faßte so feste Wurzel bei Miß M'Inch und erfüllte sie mit solchem Entsetzen, daß sie nach einer unruhigen, schlaflosen Nacht zu dem Schlusse kam, daß es ihre dringende Pflicht sei, diese Ehe zu verhindern, indem sie sofort an Winnie schreibe und ihr ihren gottlosen Betrug vorhalte, und ihr zugleich ihre Absicht kundgebe, den Vikonte selbst davon zu benachrichtigen, falls sie es nicht thue.

Sie erinnerte sich jedoch, daß ja nur noch drei Tage an dem Datum fehlten, an welchem, wie sie gehört, die Hochzeit stattfinden sollte.

Wenn sie somit an Winnie schrieb und diese wirklich abfällig ihren Bräutigam tadelte, so würde sie gar nicht antworten, bis es zu spät war, weiter einzukommen, und ehe ihre Antwort eintraf, waren sie vielleicht schon Mann und Frau.

Je mehr die alte Dame darüber nachdachte, desto fündhafter kam ihr Winnie's Benehmen vor, bis sie endlich in ihrer Verzweiflung beschloß, lieber sich gleich direkt an den Vikonte zu wenden. Falls ihm jedoch Winnie die Wahrheit gesagt hätte, wie es ja ihre Pflicht war, so brauchte er nur das Schreiben zu vernichten; wenn das Mädchen aber wirklich geschwiegen, so konnte er noch immer thun, was er für gut fand; sie, Miß M'Inch, hatte dann ihre Christenpflicht erfüllt, und mochte weiter daraus werden, was da wollte, so konnte sie kein Tadel mehr treffen.

Nur ein einziges Hinderniß stellte sich ihr dabei entgegen, allerdings eines, das in ihren Augen sehr bedeutend war. Miß M'Inch war nämlich durchaus nicht geneigt, sich als Bekannte, viel weniger aber noch als Verwandte Winnie's zu bekennen. Wie mochte sie dies aber umgehen? Es dauerte nicht lange, bis sie auch hierfür einen

Ab. Sie wollte nach Sunderland reisen, um dann von dort aus unter falschem Namen ein Telegramm an den Vikonte abzusenden, dann ahnte kein Mensch, daß sie die Absenderin war, und Winnie konnte doch unmöglich eine solche verstoßene Sünderin sein, auf Befragen ihres Verlobten die Wahrheit zu leugnen.

Nach einigen kleinen Vorbereitungen begab sie sich auf die Reise; doch einige unvermuthet eingetretene Hindernisse unterwegs machten, daß sie erst spät am Vorabend von Winnie's Hochzeit in Sunderland ankam. In der Furcht, mit ihrer Mittheilung zum doch noch zu spät zu kommen, sandte sie das Telegramm sofort ab, welches dem Vikonte am nächsten Morgen gerade noch rechtzeitig in der Kirche übergeben wurde.

Winnie konnte natürlich diesen ganzen Hergang der Dinge nicht ahnen und war auch nicht in der Stimmung, dies Alles von dieser Seite anzusehen. Sie dachte einzig daran, wie Miß M'Inch damals ihre arme Mutter im Stich gelassen hatte, wie sie so hart und kalt gegen sie selbst gehandelt habe, und schrieb ihr fehlendes Thun einfach der Eifersucht zu, welche die alte Dame wahrscheinlich bei dem Gedanken empfinde,

daß das junge Mädchen, dessen Verwandtschaft sie sich gesäumt, nun einer so glänzenden Zukunft entgegengehe.

"Als ich arm und verweist und unglücklich war, da ließ sie sich herab, mich zu bemitleiden," klagte Winnie mit leidenschaftlicher Bitterkeit, "doch nun, wo ich zu Reichtum und Ehre kommen sollte und im Begriff stand, mir einen ehrlichen Namen zu verschaffen, da wird ihr Neid und ihre Unbarmherzigkeit rege. Jetzt stehe ich in der That allein da in der weiten Welt; doch ist es besser so, als sie zur Freundin zu haben."

Sie legte sich auf ihr Bett hin und barg ihr brennendes Antlitz in den Kissen, denn selbst das grelle Tageslicht jagte ihr Furcht und Scham ein. Fast eine Stunde lag sie so, still und unbeweglich, zu elend und betäubt, um an etwas Anderes zu denken, als an die Scene, die sie eben erlebt.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankten ist das berühmte Mittel:

## Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.  
Bese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. In Beziehung durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

## Hochfeine Gänsefedern

von grauen Gänzen, ganz neu und feinst geschliffen,

ein Pfund bloß 1 Mk 20 Pf. Verende jedes Quantum (nicht unter 10 Pfund) gegen Postnachnahme.  
J. Krassa, Bettfedern-Handlung, Prag 616 — I (Böhmen).



## Max Borchardt's

Möbel-, Spiegel-

u. Polsterwaaren-Magazin,

16—18, Bentlerstr. 16—18,

parterre, erste, zweite u. dritte Etage, empfiehlt Möbel in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten in größter Auswahl zu nicht dagewesenen billigen Preisen

Max Borchardt,

16—18, Bentlerstraße 16—18.

## „Wie ist's möglich.“

Gegen Nachnahme von nur 5 Mark versende einen kompletten

## Brillantschmuck.

so täuschend gearbeitet, so hochlegant ausgeführt, daß er von Jedem für echt gehalten wird und überall Sensation erregt. Derselbe besteht aus: Armband, Brosche, Ohrringen und Haarschmuck, kostet sonst über den höchsten Preis und wird bezügl. langjähriger Haltbarkeit garantiert.

Gustav Lewi, Bijouteriefabrik, Berlin SW., Friedrichstraße 33.

Jedes Drüsenleiden, böse Wunden und Knochenfrass

heilt sicher unter Garantie

## Schormann's Drüsensalbe.

Wolle kein Leidender durch Vorurtheile sich abhalten lassen, eine Probenbung, welche nebst Broschüre und Attesten unentgeltlich und für 20 Pf. franco zugesandt wird; zu bestellen bei der Adler-Apotheke, Lissa (Posen) oder A. Schormann, Schölm ar (Sippe).

Adel's neues feinstes Defensiv-  
Schloß ist das einzige Schloß für Geb-  
äude, dessen Schlüssel sich im Schloß  
findet, selbst verliert und dadurch  
jeder unbefugte Zutritt unmöglich macht.

Panzer-Kassen  
garantirt größter  
Schutz gegen Feuer,  
Fall und Einbruch.  
Amtliche Atteste  
und Illustrirte  
Preislisten gratis.  
G. ADE  
kgl. Hoff., Berlin  
Friedrichstr. 103

## Geschmückte Jagdpfeifen

per Stück Mk 2,50 bis Mk 3,50, per Duzend Mk 27

versendet franco gegen Nachnahme

Paul Seemann, Kallsmordheim,  
Sachsen-Weimar.

Lefaux- u. Centralf.-Doppelflinten  
von 25 Mk, Drillinge von 150 Mk, Revolver  
4 Mk, Leßgün, Luftpistolen v. 6 Mk an, Munition  
und Jagdgeräthe liefert billigst. Versandt umgehend.  
Unter Garantie.

GREVE'S Gewehrfabrik, Neuenbrandenburg.

## Gummi-Artikel

jeder Art empfiehlt

und versendet

(Katalog gratis)

E. Krönig, Magdeburg.

## Die heilwirkende Kraft wird offenkundig anerkannt.

Wiede-Neuse, 29. Juni 1887.  
Erlaube mir, Sie höflich um eine Sendung Ihres Malzextrakts zu bitten. Ich habe in der letzten Zeit mehrfach Ihr Präparat in meiner Praxis empfohlen, so daß weitere Bestellungen für die nächste Zeit in Aussicht stehen.

Ihre Sendung habe ich erhalten und sage Ihnen für dieselbe meinen besten Dank. Sowohl das Malzextrakt, wie auch die Malz-Chocolade ist mir ausgezeichnet bekommen und hat sich mein Magen dadurch gestärkt, so daß ich auch meinen Patienten den Gebrauch Ihrer Präparate anempfehlen.

An Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Eisnährungs-Präparate, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meinten Sovereigne Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in Stettin bei Max Mücke, Mönchenstraße 25, Th. Zimmermann, Mönchenstraße 26.

## Die „Neueste Nachrichten“ (Berlin.)

(Unparteiische Zeitung)

bringen:

Gleichzeitig zwei äußerst spannende Romane:

1. Unter schwarzem Verdacht v. Ewald August König (im Beiblatt „Der Hausfreund“).

2. Griselda aus dem Englischen (im Hauptblatt).

Der Anfang beider Romane wird gratis und franco nachgeliefert.

7 Beiblätter gratis:

1. „Der Hausfreund“, illustr. Familienblatt v. 16 Drucks. wöchentlich

2. „Illustrierte Modenzeitung“, monatlich.

3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.

4. „Verloosungsblatt“, wöchentlich.

5. „Landwirthschaftl. Zeitung“, vierzehntäg.

6. „Zeitung für Hausfrauen“ do.

7. „Produkten- u. Waaren-Marktber.“, wöchl.

Schnelle u. ausführliche politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführlicher Handelsbericht. — Vollständigstes Kursblatt. — Lotterielisten. —

Personalveränderungen in der Armee und in der Civilverwaltung vollständig. — Interessante lokale, Theater- und Gerichtenachrichten. — Gute Feuilletons. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft.

nur 2,34

Die täglich erscheinende Zeitung inklusive der 7 Beiblätter für Nov. u. Dez. zusamm. M. 2,34 bei allen Deutsch Postanstalten.

Probenummern gratis und franko.

## Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

### Direkte Post-Dampfschiffahrten Hamburg und Brasilien,

Lissabon anlaufend,

nach Rio de Janeiro und Santos am 4., 18. und 25. jeden Monats,

„Bahia am 4. und 18. jeden Monats,

„Pernambuco am 25. jeden Monats.

Sämmtliche nach Brasilien gehende Dampfer nehmen Güter für Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul und Porto Alegre in Durchfracht via Rio de Janeiro.

### Hamburg und La Plata

am 1., 10. und 20. jeden Monats

und vom Januar 1888 an

### wöchentliche Expeditionen und zwar jeden Donnerstag Abend

nach Montevideo, Buenos-Aires, Rosario u San Nicolas

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf., in Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 33/34.

Wer sich einen solchen

## Weyl'schen heizbaren Badestuhl

kauft, kann sich ohne Mühe und Kosten täglich warm baden. In einem Bade gehören nur 5 Kübel Wasser und für 10 Mk Kohlen. Da nur ein tägliches Bad die Gesundheit erhält, so sollte ein solcher Badestuhl in keinem Haushalt fehlen. Ausführliche illustrierte Preisliste mit Verzeichniß meiner bisherigen Kunden gratis und franko.

L. Weyl, Berlin W., Leipzigerstr. 41.

## Tuche und Buckskins Herren-Anzügen-Überziehern

nur gute feinfaserige Waare und immer neue Muster versendet in beliebiger Meterzahl zu

fabrikpreisen

Carl Elling, Tuchfabrik: Guben/L.

Wirklich reelle Bedienung.

Proben franco Waaren nur gegen Baarzahlung.

## Apfelwein.

gefertigt aus dem feinsten Obste einer Gegend, deren Gewächs vorzugsweise zu dieser Produktion sich eignen — dieses Appetit erregende, Verdauung befördernde, Blut verdünnende, für jede Jahreszeit empfehlenswerthe, angenehme und gesunde Getränk — bietet an in Gebinden zu den Preislagen von Mk 24, 26, in Flaschen bei entsprechender Preiserhöhung.

C. Ph. Braun

Maschaffenburg a. M.

## Bettfedern!!!

ganz neu, ungerissen, gut gereinigt, grau à Pfd. 60 Pf., 1. 1,25, feinst 1,50, weiß à Pfd. 1,50, 1,75, 2, 2,50, feinst 3 Mk, sowie alle Sorten gerissener neuer Bettfedern, grau à Pfd. 80 Pf., 1,25, weiß à Pfd. 1,50, 2, 2,50—3, feinst 3,50, versendet gegen Nachnahme, von 9 Pfd. an franko, 20 Pf. und packfrei die Bettfedernhandlung

E. Brückner, Prag, Seifengasse 4.

Ausführliche Preisliste gratis und franco an Jedermann

JOHANN FROESCHES  
NÜRNBERG

Die YRA-Bleistift-Fabrik empfiehlt ihre vorzüglichen

Bureau-10 Pfg.-Stück Bleistifte

Bureau-15 Pfg.-Stück Farbstifte

No. 1520 blau, 1522 roth.

Zu kaufen in jeder Schreibwarenhandlung.

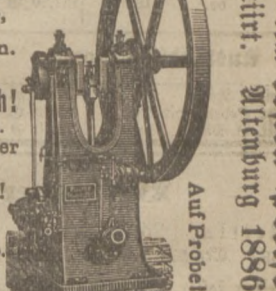
## Flüssiges Gold

zum Ausbessern und Vergolden von Spiegeln, Pendulen, Gipsfiguren, Wappensteinen u. a. Hl mit Pinsel 1 Mk

G. Lafrentz, Hamburg, Gratzeller-  
Ausz. Auftr. v. 2 Mk an werden prompt ausgef.

## Sombart's Patent-Gasmotor.

Einfachste, solide Construction. Geringster Gasverbrauch! Ruhiger u. regelmässiger Gang. Billiger Preis! Aufstellung leicht. Hus, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichstadt).



Seit dem ersten Preise prämiirt. München 1886. Auf Probe!

## „Homeriana.“

Der „Homerianathee“ gegen Lungen- und Halsleiden ist bei Herrn Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, echt zu haben. Atteste und Prospekte wollen man bafelst gratis abfordern.

## Gesucht.

Für den Transport von 150 bis 200 Tonnen Wasser wird ein geeignetes starkes Boot, möglichst mit Dampfessel und Pumpen versehen, zu kaufen gesucht.

A. Schweitzer, Bremerhaven.

## Ein Weinreisender.

Mitte 80er, verh., welcher über 6 Jahre eine der ersten Wein- und Spirituosen-Handlungen vertritt, ganz Schließen, Thüringen und Sachsen mit Erfolg bereist, möchte seine Stellung per 1. Januar 1888 ändern.

Respektanten wollen die Güte haben, sich mit mir unter Chiffre B. W. 105 Postamt 20 in Berlin in Verbindung zu setzen.

Für einen tüchtigen jungen Mann v. g. Neupern suche in einem Kurz-, Woll-, Wollentier-, Weiß-, Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft Engagement.

Off. unter C. R. an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.